

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 11 (2004)
Heft: 122

Artikel: Das Paradies beginnt bei Kesswil
Autor: Reich, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITAR VASIC UND DIE BAHNDAMMPARZELLE

Als Familiengärtner in St. Gallen zählt Mitar Vasic* eindeutig zu den Bergbauern. Sein Areal zwischen der Paradiesstrasse und den Geleisen des Hauptbahnhofes ist steil wie eine Alpweide. Der gebürtige Städter aus Belgrad, der schon über zwanzig Jahre in der Schweiz lebt, hatte 1994, als er das stotzige Wiesenbord von der Bahn für 80 Franken im Monat pachtete, wenig Ahnung von Gartenbau.

«Ich probiere aus und lerne immer dazu», sagt der Schlosser. Mitar Vasic hat den Umgang mit der Natur schnell begriffen. Seine rund 250 Quadratmeter grosse Bahndammparzelle ist die prächtigste zwischen Gossau und St. Gallen. Nicht ein Quadratmeter liegt brach. Blattsalat, Blumenkohl, Rosenkohl, Kartoffeln und vieles andere für eine abwechslungsreiche, nahrhafte Küche schiesst aus dem Boden, optisch durch pralle Blumenbeete aufgelockert. Das selbst gebaute Gartenhaus oben an der Strasse ist blau gestrichen wie das Meer, und die Veranda mit den wilden Reben macht die vorbeiziehenden Bahnpassagiere für kurze Zeit glauben, sie haben eben den Gotthard durchfahren und reisen Richtung Süden.

Auch akustisch ist der Prachtsgarten des Ehepaares Vasic im Quartier präsent. Seit etwa einem halben Jahr kräht hier ein Hahn und gackern Hühner. – «Je nach Stimmung legt das Federvieh auch Eier», meint Mitar Vasic, der in diesen Frühlingstagen stark gefordert ist. Zwischen 30 und 40 Stunden, schätzt der passionierte Gärtner, müsse er aufwenden, um das Frühlingserwachen in seinem kleinen Paradies in die richtigen Bahnen zu lenken. Ein Klacks, aufgerechnet an den weit über 1000 Stunden, welche die Terrassierung, der Bau von Treppen und die Verlegung von Bodenplatten in dem schwierigen Gelände schon gefordert haben.

Mitar Vasic, seine Frau und seine Familie können aber auch geniessen und Gartenfeste mit Freunden und Nachbarn am Bahndamm feiern. Für solche Gelegenheiten steht unten am Geleise das Grillhaus. Da gibts schon mal ein saftiges Spanferkel. Einmal ist sogar die Feuerwehr angerückt, weil sie einen Brand vermutete, als Fleisch geräuchert wurde. Das war nicht angenehm und wegen des Rauches wurden die Vasics gebösst. **Harry Rosenbaum**

*) Schichtarbeiter Mitar Vasic wurde auf dem Foto durch seinen Cousin vertreten

DAS PARADIES BEGINNT BEI KESSWIL

Nach der Vertreibung aus dem Paradies hat der Mensch das göttliche Kollektivprojekt «Eden» durch den Privatgarten ersetzt. So pilgern jeden Frühling auch Millionen Ostschweizerinnen und Ostschweizer ins Gartencenter, um ihr individuelles Idyll frisch zu möblieren. von Richard Reich

Ist Ostern vorbei, gilt es endlich ernst im Garten. Jetzt wird gepflanzt, was das Setzholz hält. Bis Muttertag muss die Rabatte mindestens vierzehnfach blühen, und was bis zu den Eisheiligen Wurzeln schlagen soll, gehört jetzt unter die Erde. Im sogenannten Wonnemonat stellt sich dem Schweizer Heimgärtner die komplexe Aufgabe, sein kleines privates Paradies innert weniger Tage für den ganzen Sommer einzurichten. Mit einem Wort: Man ist im Stress.

Auch am Bodensee spielen sich momentan aus genau diesem Grund extrem schweisstreibende Szenen ab: Speziell in der Gegend von Kesswil kann man Tausende von militanten (M)ostschweizerInnen beobachten, wie sie auf der alten Kantonsstrasse in Nahkampf-Geländelimousinen halbe Apfelbaumschulen oder gleich ganze Gärten heimwärts transportieren – weil halt Frühling ist und weil das Gartencenter Roth wieder mit Saisonstart-Angeboten lockt: Darf's eine «Neu Guinea Impatiens» sein? Oder vielleicht lieber ein «Malus Golden Delicious Klon-B»?

Das grösste Center am See

«Malus» hat im vorliegenden Fall (ungeachtet des erhöhten motorisierten Heimgärtner-Aufkommens im Bereich der Uttwilerstrasse) nichts mit Autoversicherungsprämien zu tun, sondern bedeutet bloss: Apfelbaum. Wer in der Ostschweiz aber Apfelbaum sagt, denkt automatisch an die Firma Roth. Diese war zur Zeit ihrer Gründung anno 1951 eine klassische Baumschule; ab Kesswil wurde der ganze Oberthurgau mit Niederstämmigen versorgt (und weil's im Gleichen ging auch noch mit Rosen). Heute ist aus dem beschaulichen

Familienbetrieb das «grösste Gartencenter am Bodensee» geworden.

Da gibt es endlose Gewächshäuserfluchten. Da fahren im Morgengrauen riesige ausländische Laster mit tonnenweise kühlschrankfrischer Importware vor (auf dass sich die Kundschaft an einem Gesamtortiment von 3000 Pflanzen erfreue). Da finden die Heckenscheren-Freaks eine spezielle Buchsbaumabteilung im Kaufhausformat, wo man sich leicht verlaufen kann – was aber nichts macht, da sowieso an jeder Ecke eine spannende Sonderaktion angeboten wird.

«Natürlich unser Rhododendronledumgroenlandicum!» antwortet Arie Collé euphorisch auf die Frage, welches denn die ultimative Spezialität des Kesswiler Gartencenters sei. Und alsbald beginnt dieser muntere Obergärtner (der vor 30 Jahren mal ein Amsterdamer Kaufmann war, bevor er sich zum Schweizer Baumschulisten umschulen liess) eine wahrlich blumige Erzählung. Sie handelt von all den Schön- und Besonderheiten des Rothschen Betriebs: von einzigartigen Wachholder-Arten (Juniperus conferta), von vielfarbigen «Japonicas», prächtigen «Solitaires» ... - wobei Collé nebenher gleichzeitig weitere Kunden berät: «Aber nein, den dürfen Sie auf keinen Fall nehmen, Frau Haag, der macht Ihnen doch alles kaputt!» (Die Rede war von irgendeinem herbiziden Totalvertilger. Und das Problem der Dame: ein nicht genügend grüner Rasen.)

Ein Bund fürs Leben

Eine halbe Million Schweizer Hobby-GärtnerInnen geben gemäss einer Schätzung der «Handelszeitung» jährlich gegen 500 Millionen Franken aus, um fünf Millionen Aren Grün zu

Schöne Gärten...

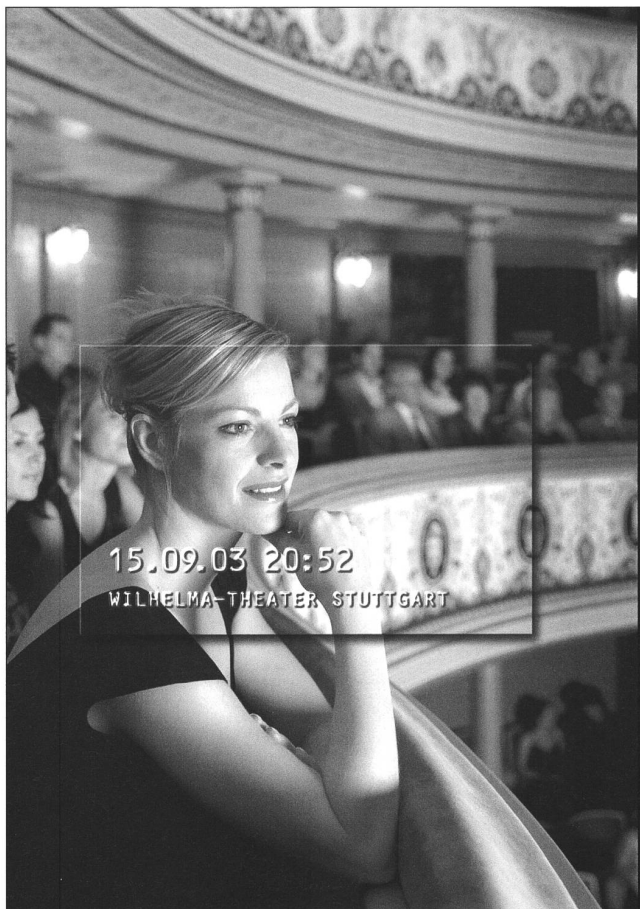


Waldburger Gärten

Herisau Gossau Oberuzwil

Telefon 071 353 50 00

www.waldburger-gaerten.ch



15.09.03 20:52

WILHELMA-THEATER STUTTGART

Gute Unterhaltung. Mit den UBS Kreditkarten.

Mit der UBS VISA Card und der UBS MasterCard erleben Sie einzigartige Momente in Kultur, Sport und Freizeit. Denn mit den UBS Kreditkarten sind Sie in der Schweiz und auf der ganzen Welt willkommen. Und mit jedem Einsatz werden Ihnen erst noch wertvolle UBS KeyClub Punkte gutgeschrieben. Infos unter Telefon 0800 881 881 oder www.ubs.com/karten

UBS Cards.
Your way to pay.



FLORISTIK | RAUMBEGRÜNUNG | GLASHAUSVERMIETUNG

FÜR GUTES DESIGN IN HAUS UND GARTEN

GARTENGESTALTUNG

blumen
garten

müller ag



Altstätten 071 755 49 71
www.blumenmueller.ch

beackern, zu bebauen und zu beblumen. Zudem werden landauf, landab tagtäglich immer neue Ein- und Mehrfamilienhäuser schlüsselfertig, weshalb jedes Jahr immer grössere Massen von stolzen Neo-Gartenbesitzern in die immer grösseren Gartencenter einfallen. Diese grünen Däumlinge wollen bei Gott keine Samen mehr, sondern fixfertige, sofort präsentable Pflanzen. Schliesslich gilt es rund um das neue Eigenheim-Paradies hektarenweise braune Erde mit Geranien, Primeln und Rosen, mit Thujen, Buchenhecken und Birken zu verzieren. Es soll doch nach «etwas» aussehen, wenn demnächst die Einweihungsparty steigt! Auch in ihrem späteren Leben fährt die Schweizer Familie gern immer mal wieder in eines der mehreren hundert Schweizer Gartencenter (die mitunter auch «Blumenland» oder «Gartentraum» heissen). Der echte Gartenfreund geht dabei mit «seinem» Gartencenter einen Bund fürs Leben ein. Mit der gleichen Überzeugung, mit der man Opel oder ÖV fährt, Kaurismäki oder Arnold Schwarzenegger liebt, adoptieren Schweizerinnen und Schweizer «ihr» Gartencenter – an das sie bald eine wertvolle Stammkundenkarte bindet. Für gute Treue gibt es dabei gute Argumente. Zum Beispiel: dass «mein» Gartencenter 50 Sorten Geranien hat (obwohl ich dann am Ende doch wieder die unverwüstliche «Kaiserbalkon» kaufe). Oder dass es hier einen riesigen «Beerigarten» gibt (obwohl davon für den eigenen Zweimal-drei-Meter-Balkon kaum etwas in Frage kommt). Oder dass mich der Gartencenter-Chef immer mit Namen begrüsst, jedenfalls mindestens mit einem Codewort: «Fuchsien, Sie sind doch unser Fuchsienfreund?! Einen Moment, ich komme gleich zu Ihnen!» – eine durchaus mutige Prognose angesichts der Tatsache, dass in einem ordentlichen Gartencenter an einem einzigen schönen Maientag mitunter über 2000 Kunden zirkulieren.

Für die Stammgäste das Allerneuste

Aber was ein richtiger Gartencenter-Gärtner ist, lässt sich nie aus der Ruhe bringen. Mit stoischem Gleichmut erklärt er einem den Unterschied zwischen einer teuren blauen Profi-Giesskanne aus Grossbritannien und der grünen Billig-Kopie aus der Slowakei (kein Unterschied). Und mit dem verständnisvollen Gesichtsausdruck eines Hausarztes lässt er sich am Pflanzenschutz-Kundenberatungsschalter die neusten hortensischen Krisenfälle schildern: «Mein schöner Rasen vermoost! Wie wird er sofort wieder schön?» (vermutlich weniger wässern). – «Meine Clematis hat die Welkekrankheit? Wie können wir überleben?» (den traurigen Anblick ertragen; in 90 Prozent der Fälle kommt die kranke Pflanze im folgenden Frühling von selber wieder). – «Mein Nachbar hat meine grosse Trauerweide vergif-

tet! Können Sie ihn anhand dieser kranken Blätter überführen?» Und was, um Gärtnerswillen, soll der Normalbürger tun, wenn sein Afrikaveilchen vergilbt? Ein Apfelbaum «madig» wird? Oder gar die jungen Geranien «vergeilen»?

Selbst wenn die Verkaufsfläche in manchen Gartencentern grösser ist als das gesamte Olma-Areal, besteht die Kundschaft auf individueller Betreuung. Schliesslich ist jeder einzelne Garten ja nicht zuletzt ein Bollwerk gegen die böse, globalisierte Welt! Entsprechend gehört es zur ganzheitlich gärtnerischen Betreuung, dass man der Kundschaft den Aufenthalt im heimeligen Gartencenter als familiären Ausflug mit sympathischem Erlebniswert gestaltet. Man führt die lieben Stammgäste herum, erklärt ihnen die allerneusten Geräte, den modischsten Zubehör: herzige Kleinrasenmäher, weiche Hollywoodschaukeln, lyrische Zierteiche und lächelnd wasserspeiende Göttinnen. Man lädt sie freundschaftlich ein zu einer «Basilikum-Degustation», zum «Zierfisch-Festival», dem «Ahorn-Spektakel» oder zu einer «Best-of-Dipladenia-Show» ... Manchmal tauft eine blühende Miss Schweiz photogen eine neu gezüchtete Rosensorte, und eines Tages stehen da mitten im «Südländerhaus» plötzlich einladende Whirlpools herum, die nicht nur zu kaufen, sondern auch günstig «für Geburtstag, Hochzeit oder Party» zum Wochenendtarif zu mieten sind. In 25 Wannenformen, 21 Farben und Grössen für bis zu 12 Personen! (Auf Vereinbarung ist nach Ladenschluss probenbaden möglich.) – In Krisenzeiten neigt der Mensch zum «Cocooning», zum Verpuppen, zum Rückzug ins Heim. Und so wird heutzutage statt am Südestrand eben sicherheitshalber in den eigenen vier Wänden gebadet. Und doch fast wirblig wie in Miami Beach!

Das Handwerk des Verkäufers

Im Winter verwandeln sich die sonst brachliegenden Gewächshäuser entweder in ein «Weihnachtsland» oder in ein Südpflanzen-Asyl. Die meisten Gartencenter bieten heute einen Komplett-Überwinterungsservice an: Anruf genügt, und beim Kunden werden alle nicht winterharten Pflanzen abgeholt. Diese werden für soundsoviel Franken pro Quadratmeter im «Südländerhaus» gelagert und im Frühjahr wieder frei Haus geliefert. Das klingt simpel, kann aber tückisch sein. Denn wer sich diesen kostspieligen Service leisten kann, wohnt todsicher irgendwo zuoberst (Attika ohne Warenlift mit supersensiblen Marmorbodenplättchen) und übergibt dem zitternden Gartencenter-Mitarbeiter vielleicht ein unersetzliches Pflanzenerbstück von der Grossmutter, bei dessen plötzlichem Ableben natürlich eine Katastrophe droht. Die Anhänglichkeit der Kunden an ihre grünen

Liebliche bewegt manch ein Gartencenter dazu, mitten im Winter (meistens um den Valentinstag) einen Besuchstag durchzuführen, an dem sich die Kundschaft vom Wohlergehen ihrer grünen Lieblichen überzeugen kann. Dem Vernehmen nach spielen sich da immer wieder herzergreifende Wiedersehensszenen ab – oder Nervenzusammenbrüche, wenn der Ficus der Nachbarin besser aussieht als der eigene.

Der Umgang mit anspruchsvoller bis offenkundig schwieriger Kundschaft gehört zum Alltag im Gartencenter und so eben auch zum Handwerk eines Gartencenter-Managers. Wer ein solcher werden will, kann beispielsweise die Ecole d'horticulture in Genf besuchen, wo man zum «Horticulteur complèt», zum kompletten Gartenfachmann, ausgebildet wird, dies mit Schwerpunkten in den Bereichen Gartenbau, Landschaftsgärtnerei, Topfpflanzen, Baumschule sowie Obst & Gemüse. Solches Generalistentum ist durchaus von Nutzen, schliesslich kommen im Gartencenter auch verschiedenste Berufszweige zusammen, deren Arbeit synchronisiert sein will: Floristen, Baumschulisten, Büroangestellte, Maurer, Automechaniker, Chauffeure, Köchinnen, Buchhalter, Kindergärtnerinnen, umgeschulte Landwirte, mitunter gar Coiffeusen. Und natürlich aller Gattung Gärtner. «Fünf Gärtner, fünf Meinungen», lautet in der Branche ein einschlägiger Erfahrungswert. Man kann sich das Friktionspotential vorstellen, wenn deren fünfzig zusammenarbeiten.

Kommt dazu, dass die Gartencenter-Mitarbeiter nicht nur Gartenfachleute, sondern gleichzeitig auch noch möglichst smarte Verkäufer sein sollten. Um diesem Dilemma zu begegnen, kann man seine Mitarbeiter an einschlägige Verkaufsseminare schicken, die vom schweizerischen Gartencenter-Fachverband, den «grünen Profis», angeboten werden. Dort lernen die Gärtnerin und der Florist zum Beispiel «mindestens sieben Strategien, wie Sie sich bei einer Anfrage nach Rabatt verhalten können». Oder wie man einem Kunden, der bereits nein gesagt hat, trotzdem zusätzlich zum neuen Orangenbaum auch noch den passenden Chromstahltopf verkauft. Und das natürlich locker lächelnd. Und das, obwohl von links jemand etwas von selbstregulierten Gartenschläuchen faselt. Und rechts einer mit Schweiss auf der Stirn den kürzesten Weg zu den Zierzitronen wissen will.

Hatte da jemand etwas von Paradies gesagt?

Richard Reich, 1961, Bürger von Hemberg (SG), dreizehn Jahre Redaktor bei der NZ, dann je ein Jahr beim Nachrichtenmagazin «Facts» sowie bei «Das Magazin», ist heute als Schriftsteller und freier Journalist in Zürich tätig. «Das Gartencenter» heisst sein aktuelles Buch.